

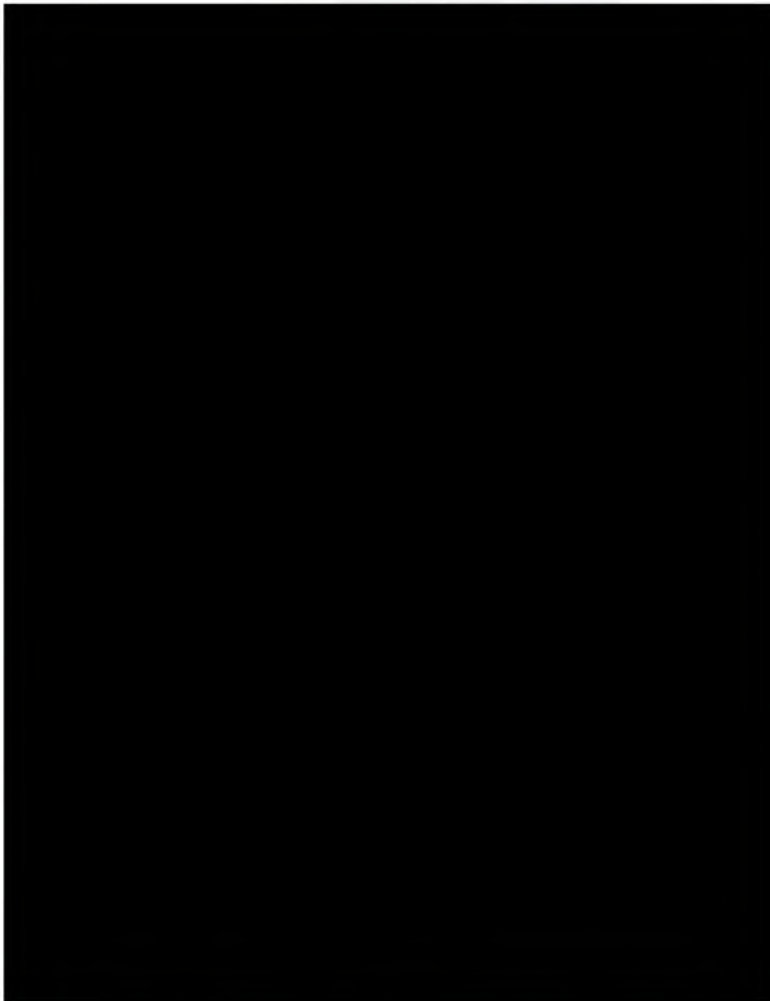
# Stehendes Gewässer

## Wandlungsformen der Skulptur: Die Ausstellung „Form folgt“ im Freiburger Kunstraum Alexander Bürkle

Als „Bildsäule“ und „Standbild“ stand die Skulptur für das klassische Körperideal. Die Malerei nahm sich andere Freiheiten. Sie war die bessere Maschine des Illusionismus. Als die Formkunst der Moderne diese auf den Schrottplatz der Geschichte dirigierte, erweiterte sich aber auch der Spielraum der Skulptur, die nun nicht mehr nur der schöne Körper war, sondern vieles: Handlung im Raum, Objekt, Assemblage. Von der statischen Gattung scheiden die Skulptur heute Welten. Die Ausstellung „Form folgt“ im Freiburger Kunstraum Alexander Bürkle kann und will nicht der große Bildessay zum Thema sein. Doch illustriert sie Dimension und Expansion des Skulpturalen in zeitnahen Einzelbeispielen und einer überraschenden Rückblende im Vorspann.

Der Bildhauer Walter Schelenz (1903–1987) kam noch aus einer Tradition der figuralen Plastik – und fand dann im Freiburger Spätwerk zu unkonventionellen Mustern der szenischen Formhandlung. Raum begreift er als Spielraum rundplastischer Volumen. Plastik wird ihm zum Platzraum – zum Schauplatz oft stilllebenhafter Gestaltphantasien. Was den Werkstoff angeht, ist Schelenz Traditionalist. Er bleibt bei der Bronze. Und da wirkt der kleine Schritt in den nächst folgenden Saal wie ein Schnitt. Erwin Heerich greift zum Gewöhnlichsten. Karton! Und der allenthalben dienliche Behälter, der Karton, wird für ihn zum Inhalt architektonischen Denkens – zur absoluten Form. Seine auf der Museumsinsel Hombroich realisierten Gebäude muten weniger funktional als skulptural an. Und seine Kartonskulptur fusioniert den trivialen Pappkarton in dem handlichen Format virtuell mit dem Erhabenen.

Nicht weniger verblüffend komplex ist in ihren Wirkungsaspekten die knallharte Logik der amerikanischen Minimalisten, die auch in dieser – Wechselausstellung und museale Sammlungspräsentation gewinnbringend verknüpfenden – Schau dabei sind. Erscheint nicht Donald Judds nackte Aluminiumkiste fast wie eine intime Nische? Haben wir Carl Andres Stangen aus Lötzinn je so schimmern gesehen



wie im Licht von Dan Flavins Neonröhren? Die Form in ihrer verweislosen Klarheit wird hier zum Testfall der nuancierten Wahrnehmung. Plastik ist nicht, was an der Wand oder am Boden ist. Sondern in radikaler Neubestimmung: Was Du unter welchen Bedingungen *wie* siehst.

Andrea Ostermeyer erklärt das zweckbehaftete Textil zum Bildstoff und bringt in der emanzipierten Kunstform die Geschichte der Körperhüllen zum schillern. Einem Wandbehang in sonorem Grau

sind Taschen eingepasst wie feinen Anzugjacken; nur hängen unverschämt offene textile Zungen heraus („Diskretion bitte“). Weiße Hemden vernäht Ostermeyer zur Pointe im Großformat – zum Hängesack mit schlaffen Armen. Was Johanna von Monkiewitsch dagegen in den Parcours einbringt, wirkt minimalistisch hermetisch. Und entpuppt sich dann doch als das Gegenteil. Die harte Tatsächlichkeit von Material und Baukörper ist diskret überspielt von bildhafter Illusion.

Die Dinge da, die dunklen Kästen, die Winkel aus Beton – sie sind ganz unvermutet auch Bilder. Eingezeichnet sind ihnen das Licht und der Schatten von einem andern Ort, einer andern Zeit. Anwesend abwesend sind sie. Der von einem Raumbild überblendete Ausstellungsraum rückt die Gegenwart in ein Zwielicht. Und hier ist nicht hier.

Paul Schwer kehrt auf einem halbwegs ausgerollten roten Teppich den Moment des Auftritts hervor: die Skulptur als Ereignis, strategischen Angriff aufs Material. Und auch bei Nikola Ukic ist die plastische Masse Handlungsform. Polyethylen schäumt auf, Inneres stülpt sich nach außen. Bei Ukic meint man Stationen der Schau noch einmal wie im schnellen Rücklauf zu erleben. Das Aufbrechen von Form, das mit Schelenz begann, den Aufbruch von Skulptur in den Alltag der Materialien – Karton, Lötzinn, Textilien... „Form folgt“: ein treffender Titel, gerade was Handlungskonzepte wie die Schwere oder Ukics betrifft. Form ist nicht länger das Maß allen Tuns, sondern dynamische Folgerung. Und Plastik tendiert nicht nur hier zur Expansion ins Raumbild.

Der Freiburger Günther Holder bindet Malerei und Skulptur – und bringt in den spiegelnd farbigen Oberflächen seiner Hölzer das Ambiente ins Spiel. Körper und Raum setzt eine Stele optisch in eins: Den mannshohen Block aus Leimholz überfängt an zwei gegenüberliegenden Seiten ein tiefes Grün. Stehendes Gewässer! Wer davor steht, sieht sich darin im Spiegelbild. Bildpfeiler ist der aufgerichtete Klotz – und fließend körperloses Medium. Und gleich darauf spielt ein Fotokünstler den Bildhauerpart. Dieter Klesslings schockgefrorene Porträts („People in mirror are closer than they appear“) rücken in einer suggestiven Rauminzenierung den Betrachter selbst in den Fokus des Fotografen. Als Bildnisobjekt. Figur in der Reihe. Austauschbares „Standbild“.

**Volker Bauermeister**

**Kunstraum Alexander Bürkle**, Robert-Bunsen-Str. 5, Freiburg. Bis 28. Februar, Di bis Fr und So 11-17 Uhr.